

Geistliche Morgenmusik 8.6.2013
BWV 106 „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“

Tilman Beyrich

„Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“ – ich habe diese wunderbare Melodie aus dem Actus tragicus in den letzten Wochen unentwegt im Ohr gehabt. Wann immer ich das Worte „paradiesisch“ irgendwo gelesen habe – d.h. täglich irgendwo – auf einem Plakat.

„Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“ - gibt es eine schönere, tröstlichere, liebevollere Melodie als jene vorhin gehörte?

Vielleicht ist dieses Wörtchen „Paradies“ nichts anderes als ein Ausdruck genau dafür: etwas unendlich Schönes, Tröstliches, Liebevolltes, Erwartungen Weckendes und sie Erfüllendes! Jenseits von Raum und Zeit – und doch ganz nahe: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“

Das sagt Jesus am Kreuz. Das sagt einer, der im Begriff ist zu sterben zu jemandem, dem das gleiche Schicksal beschieden ist.

Im Moment des unwiederbringlichen Verlustes von allem, was hier auf Erden unser Leben schön und begehrenswert macht, sagt Jesus: „Du wirst schon sehen. Alles wird gut. Sehr gut sogar. Schöner als je erlebt.“

So sagt er es zu dem einen der beiden Übeltätern, die mit ihm gekreuzigt wurden. Zu dem, der im letzten Moment eine Ahnung bekommt, wer Jesus ist. Und der deshalb zu Jesus sagt: „Denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“

Und Jesus verspricht ihm: „Das will ich tun. Wir werden uns dort wiedersehen! Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“

Und Johann Sebastian Bach nimmt dieses Versprechen – und lässt es uns allen ins Herz singen: Mach dir keine Sorgen, wenn es ans Sterben geht.

[Wenn es einen biblischen Text gibt, der uns erklärt was das Paradies ist, dann sind wir auf diesen verwiesen. Das Wort kommt ja nur dreimal vor im Neuen Testament. Aus Jesu Mund nur an dieser einen Stelle.

Andererseits gibt es natürlich ein Pendant im Alten Testament – nämlich „Garten Eden“ – und als solches wissen wir zumindest ein wenig vom Paradies – wie es einst war: am Beginn der Welt.

Also sagt Jesus:] „Heute noch wirst du mit mir wieder dort sein – dort wo alles begann – du weißt schon wo - wo noch alles so zugeht, wie Gott es sich dachte – wo wir alle irgendwie herkommen – das wir seitdem schmerzlich vermissen – solange wir leben – aber: heute noch sind wir beide wieder dort!“

2

Paradiesisch 2.0. Wenn es nichts mit der Neuauflage der Vorjahres- Bachwoche zu tun hätte, müsste man eigentlich sagen: Das Paradies, von dem hier gesungen wird, ist immer ein Paradies 2.0. Eine Neuauflage des ersten. Nur noch schöner. Es kann nur besser werden!

Liebe Bachwochengemeinde,

Uns modernen Menschen fällt diese Vorstellung schwer. Was gibt es Schöneres als das Leben! Sagen wir. Was gibt es Traurigeres als den Tod? Was kann uns *danach* schon erwarten?

Wie kommt man darauf, diese Lebenserfahrung auf den Kopf zu stellen und das genaue Gegenteil zu behaupten?

Wie kommt Bach darauf? Oder wie kommt Paul Gerhard darauf – immer in der letzten Strophe?

Lag es daran, dass das Leben damals so viel mehr Schatten und Traurigkeiten, Gewalt und frühen Tod mit sich brachte, dass man es möglichst bald hinter sich bringen wollte?

Aber Paul Gerhards Lieder singen sehr wohl auch von dieser wunderbaren Welt: „Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser schönen Sommerzeit“ Er konnte sich freuen über das hier und heute. Und vielleicht gerade deshalb konnte er am Ende noch eins drauf setzen: „Ach denke ich, bist du hier so schön, ... wie schön wird es erst im Paradies sein!“

So klingt es auch bei Bach.
Das war ja auch kein Mann von Traurigkeit.

Und mit 22 Jahren als er den Actus tragicus komponierte – in Mühlhausen als junger Rebell – sicher erst recht nicht! Wie kann so ein junger Kerl solche Musik komponieren?

Die so ernst ist und gleichzeitig (im wahrsten Sinne) so zuversichtlich fröhlich zugleich – wenn es ans Sterben geht.

So möchte ich auch glauben – so möchte ich auch leben und sterben – mit so einer freudigen Erwartung!

Ach Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

So viel unsere moderne Medizin auch dafür tun kann, den Zeitpunkt möglichst weit aufzuschieben. Das letzte Corona-Jahr hat uns dies in besonderer Weise vor Augen gestellt.

Aber vielleicht auch verstellt – so sehr sind wir alle darum bemüht, jede Gefährdung durch das Virus zu verhindern – koste es was es wolle! – als könnten wir den Tod verhindern – als *müßte* die Politik dies verhindern können. Welch merkwürdige Erwartung!

Und sind uns nicht bei all den Statistiken völlig die Relationen abhanden gekommen. Wieviele Tote auf eine Hundertausend sind alarmierend oder - normal?

Jede einzelne Verstorbene ist eine zu viel! Ja.

Aber am Ende gilt trotzdem: *Bestelle dein Haus.*

Wie bekommt man das zusammen?

Auf der einen Seite: *Mensch, du musst sterben.*

So singt es der Chor in den tiefen Stimmen bei Bach. Und so beklagen es die Altflöten und die beiden Gamben. So spüren wir es an unserem Leib und allzuschmerzlich im Erleben unserer Welt.

Aber auf der anderen Seite mischt sich für den, der glaubt, genau in diesem Moment eine andere, zunächst ganz leise Stimme dazu. Eine Stimme von oben, in hellem Sopran: *Ja, ja, ...*

Ja, so ist es. So steht es um uns Adams- und Evaskinder. Aber Ja, auch dann – oder gerade dann: steht da noch etwas aus. Nicht „nein, nein“ – das darf um Gottes Willen nicht sein, - sondern „*ja, ja, ja komm Herr Jesu!*“

Auf diese Gleichzeitigkeit kommt es mir an!

Wir Menschen können die meisten Dinge nur nacheinander denken und leben:

Gesundheit ist das höchste Gut. Ja. Aber Sterben ist mein Gewinn. Das kommt dann später.

Das Paradies ist herrlich. Aber den Tod wünschen soll man sich auch nicht. Am Sonntag nach dem Radiogottesdienst hatte ich einen Anruf: Wenn das Paradies so schön ist,

warum verhindert die Kirche dann assistierte Suizide? Was antwortet man da?

So schwierig ist das mit dem Paradies.

Und diese Gleichzeitigkeit lässt sich aushalten – eigentlich nur als – Musik. Im gleichen Moment, wo der Chor noch singt: Mensch du bist sterben tönt es Ja, Ja : und dann noch schöner: *In deine Hände befehle ich meinen Geist!*

Und während die Gamben noch seufzen hebt es an: *Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.*

Liebe Bachwochengemeinde,

Gibt es etwas Tröstlicheres als so von Bach in diesem Actus tragicus an die Hand genommen zu werden und Zeile für Zeile hindurchgeführt zu werden – vom Ernst des Lebens – bis ins Paradies – und dann einzustimmen in das Lob Gottes und in das wiederholte amen. Amen. Amen

Mit dem, wie ich finde, witzigen Ende der Kantate: der Chor singt ein letztes – erwartungsvolles – amen: nach oben gehend, wie eine Frage – nicht wie ein Schlusspunkt – und die beiden Flöten wiederholen dies – ... (flöten) ... man wartet eigentlich noch auf einen richtigen Schlussakkord ... aber der kommt nicht ... oder besser wir halten alle den Atem an und warten auf das, was da noch kommt, was noch aussteht ... wir schauen aus den Noten blicken von mir aus nach oben ... und lächeln erwartungsvoll dem entgegen, was da einst noch kommt.

4

Sicher ist: es wird paradiesisch zugehen. 2.0. amen

5

Gebet:

Guter barmherziger Gott,
paradiesisch – so wird es zugehen, wenn wir einst vor
deinen Thron treten.

Aber noch leben wir hier in dieser Welt,
und wir lieben dieses Leben.

Darum sei bei uns und bei allen, deren Leben bedroht ist,
durch die Corona-Pandemie, durch anderen Krankheiten,
durch die Veränderungen des Klimas,
durch Gewalt und Unrecht.

Lass uns diese schöne Welt, so wie du sie geschaffen hast,
bewahren und uns an ihr erfreuen.

Mach uns dankbar für alles, was wir aus deiner Hand
empfangen.

Und wenn es einst ans Sterben geht, so mach uns frei dazu,
unser Haus zu bestellen und Abschied zu nehmen,

im Vertrauen auf deine Verheißung.

In deine Hände befehlen wir unser Leben, wenn wir jetzt
gemeinsam beten:

Vater unser im Himmel